

Religiöse und ästhetische Erfahrungs- und Erwartungsräume

Vier Thesen

Moderatorenbeitrag von

Dietrich Korsch

1. Die Überschneidung von ästhetischen und religiösen Erfahrungs- und Erwartungsräumen

Kunst im religiösen Raum – das gehört zum Wesen der Religion wie zum Wesen der Kunst. Allerdings zeigt es sich, dass sich die Erfahrungs- und Erwartungsräume von Kunst und Religion trotz oder gerade aufgrund ihrer analogen Funktion auseinandergelebt haben. Der religiöse Raum wird nur noch mit Mühe als Kunstwerk sprechend, die religiöse Erwartung, zumal im Protestantismus, ist auf anderes als auf (bildende) Kunst eingestellt. Ästhetische Erfahrung aber nimmt ihre religiöse Dimension nur schwer oder gar nicht mehr wahr, sondern spitzt sich auf Erregungsgefühle zu (»Event«). Kunstausstellungen in der Kirche bringen eine Überschneidung der Erwartungen zustande. Der an sich schon (mehr oder weniger gelungen) gestaltete Raum der Kirche wird zum Erfahrungsraum von Kunstwerken. Damit spielt sich eine Überschneidung, aber auch eine Konkurrenz ab, die teils vermutlich gewollt, teils unvermeidlich, teils störend ist.

2. Die Konkurrenz von ästhetischen und religiösen Erfahrungs- und Erwartungsräumen

Kunst in der Kirche, die hat es schon immer gegeben. Man darf vermuten, dass der seit etlichen Jahren breite Widerhall der Initiative, *Kunstausstellungen* in die Kirche zu bringen, sich einem anderen Motiv verdankt: Ein Stück der – so hofft man – authentischen ästhetischen Erfahrung auch wiederum für die religiöse Erfahrung aufschlussreich sein zu lassen. Tatsächlich korrespondieren der religiöse Raum und die Kunstwerke in ihm miteinander, sie konkurrieren aber auch miteinander. Man kann dann mindestens drei verschiedene Verhältnisse

erkennen: a) Die schlichte Unterordnung der Kunstwerke unter ihren religiösen Raum – Bestätigungs- und Illustrationskunst. b) Die Entsprechung zwischen religiösem Raum und autonomer Kunst – eine sehr vermittelte Erfahrung, zweifellos die interessanteste Variante (Korrespondenz der Erfahrungen). c) Bloße Beziehungslosigkeit oder gesuchte Provokation – »jetzt bringen wir mal was Fremdes in die Kirche, was die herkömmliche Gemeindeerwartung aufrüttelt« (»politische« oder »ethische« Funktion).

Auf jeden Fall gilt es, die neue Konstellation, Kunstwerke auf Zeit im religiösen Raum zu präsentieren, jeweils zu bestimmen; diese Bestimmung ergibt sich nicht von selbst. Diese Bestimmung wird im Prinzip auf einer Linie von sinnlicher Bestätigung über Erfahrungserweiterung zu Widerspruchskonstruktion verlaufen. (In empirischen Einzelfällen können sich natürlich unterschiedliche Motive mischen und ergänzen.)

Was geschieht mit den Kunstwerken im religiösen Raum? Warum stimmen Künstler einer Präsentation in der Kirche zu? Auch hier lassen sich analoge Motive zu den kirchlichen Ausstellern finden. Die Affirmation vermeintlich »kirchlicher« Religion wird für Künstler die geringste Motivation sein, die Lust an der Verfremdung stärker ausgeprägt, die ästhetische Kommentierung religiöser Erfahrung ist die sicher sachgerechteste (und der Wunsch, überhaupt auszustellen, liegt ohnehin allen zugrunde). Die Kunstwerke setzen sich einem kommentierenden Rahmen aus, anders als in einer Galerie werden sie nur so ins Zentrum gerückt, dass der Raum mitspricht. Dadurch wird die transzendente Dimension der Kunst von vornherein angesprochen; bekanntlich reagieren Kunstwerke darauf unterschiedlich, affirmativ, kommentierend, verweigernd.

3. Das Wahlverhalten und die Überwältigung in ästhetischer und religiöser Erfahrung

Wie steht es um die Pragmatik der Kunstaussstellungen in Kirchen – also um die subjektiven Resonanzen bei den Besuchern? Wenn Kunstwerke temporär in Kirchen gezeigt werden – vor allem dann, wenn sie nicht für diese Räume konzipiert waren –, überträgt sich das dezidierte Verhalten der Wahl einer Anschauung des Werkes in den religiösen Raum. Es macht den besondere Reiz von Ausstellungen aus, dass, durch den Raum gehend, der Blick schweift, hier und da hängen bleibt, die Entscheidung sich verdichtet, näher hinzutreten, schärfer zuzusehen, dass aus erster Attraktion ein bewusstes Sich-Aussetzen wird, dass da – in aller Komplexität – eine Wahl stattfindet, die sich, wenn es glückt, in eine ergreifende ästhetische Erfahrung verdichtet oder verwandelt. In dieser Phänomenabfolge von Attraktion der Aufmerksamkeit, bewusstem

Wahrnehmen und Sich-Ergreifen-Lassen liegt eine Analogie zur religiösen Erfahrung vor, die sich ja auch an sinnliche Phänomene anschließt. Allerdings handelt es sich bei der ästhetischen Wahl um die temporäre, flüchtige eines vorübergehenden Eindrucks – selbst wenn sie im Inneren berührt; das religiöse Erleben dagegen dürfte sich dadurch auszeichnen, dass es, ungeachtet seines ebenfalls zeitlich begrenzten Hervortretens, auf eine Tiefenschicht von Überzeugung zielt, eine innere Konstellation von Erfahrungsstrukturen, die über das momentane Erfahren hinaus reicht. Natürlich sind hier die Übergänge fließend; es können sich eben auch über (autonome) Kunstwerke religiöse Eindrücke einprägen (wiewohl kaum allein über sie, also ohne Begleitung von Deutungen und Ritualisierungen); es können auch religiöse Eindrücke unterschiedlich tief und eingreifend wirken. Interessant an den Kunstaussstellungen in Kirchen ist aber, dass diese Rezeptionsmechanismen miteinander interagieren und in Bewegung geraten. Das ist ja auch so gewollt. Es macht auf der anderen Seite, der der Kirche, auch den Wahlcharakter der Religion deutlich. Insofern setzt sich die christliche Religion durch die Aufnahme von Kunstaussstellungen in der Kirchenraum dem wählenden Blick aus – der auch für religiöses Empfinden und für das individuelle Akzeptanzbedürfnis des Glaubens geltend gemacht wird. Daher unterstreichen derartige Ausstellungen den Charakter der Religion in der Moderne, immer wieder neuer Wahrnehmungseinstellung und Überzeugungsbildung zu bedürfen.

4. Die Forderung nach einer theologischen Kunstkritik

Gerade im Zusammenhang dieser intendierten und sich bisweilen auch einstellenden Erfahrungsüberschneidungen kommt viel darauf an, von welcher Art die ästhetischen und religiösen Erfahrungen sind, wie sie sich inhaltlich bestimmen lassen. Hier kann ich wieder auf das Raster zurückgreifen, das ich oben skizziert habe. Es gibt so etwas wie affirmative Kunst und affirmative Religion: Bestätigungen, Überhöhungen des Bestehenden, vorhandener und abgrenzend dargestellter Selbst-Inszenierung. Diese affirmative Funktion ist relativ unabhängig vom Kunststil und von der konfessionellen Prägung der Religion. Natürlich fällt die mögliche und vorgefundene Koinzidenz von ästhetischem und religiösem »Realismus« besonders ins Auge. Aber auch ein geschmäckerlicher Symbolismus der Kunst und eine weich gezeichnete Ganzheitsreligiosität entsprechen einander allzu gut. Es mag aber auch Kunstphänomene geben, die in ihrer ästhetischen Struktur selbst eine Herrschaftslogik des Religiösen imitieren, harte Religion ersetzen statt ästhetisch aufscheinen lassen wollen. Das bringt mich zu der Forderung einer theologischen Kunstkritik. Sie sollte eine Voraussetzung sein für Kunstaussstellungen in der Kirche. Damit ist gemeint:

Eine Deutung von Kunstwerken in ihrem zur Religion hin tendierenden Bedeutungsgehalt. Und das nicht nur faktisch – in dem Sinne, dass eben ein Vorkommen von religiösen Motiven oder Stimmungen oder Anregungen überhaupt beobachtet wird, sondern in dem genauen Sinne, welche ästhetischen Erfahrungen sich mit ihnen (vermutlich oder exemplarisch) verbinden und wie sie sich zu welchen religiösen Erfahrungen verhalten. Das setzt aber die doppelte Fähigkeit voraus, sowohl Typen des Religiösen als auch Typen des Ästhetischen differenzieren zu können, eine Typologie religiösen und ästhetischen Bewusstseins. Dann kann und muss man wählen: Welche Kunstaussstellung in welcher Kirche (die ja ihrerseits wieder Stein gewordenes Dokument einer bestimmten Frömmigkeitshaltung ist) und zu welchem Zweck. Dekorative, naive, illustrierende Kunst, die zu einer naiven, vermeintlich unmittelbaren Religion passen soll? Ethische Appelle aus Kunstwerken zum Zwecke einer sozial mobilisierenden Religion? Oder Transzendenzerfahrungen im Kirchenraum und anhand von autonomen Kunstwerken? Wofür man sich entscheidet, wird nicht zuletzt davon abhängen, ob und wie man den Raum des Religiösen selbst versteht, gelten lässt, mit ihm umgeht. Wenn es gelingt, können Kunstaussstellungen in Kirchen die Vielfalt von ästhetischer und religiöser Erfahrung zum Vorschein bringen, in einen spannenden Dialog einladen und neue Ausdrucks- und Erfahrungserlebnisse vermitteln.